

um die Stadt, ihre Leinenwaren in Chemnitz bleichen zu lassen, verbot aber zugleich die Ausfuhr von Flachs, Garn und ungeblichter Leinwand aus diesem Gebiete, womit den Chemnitzer Webern, die ihre Bleiche ja gleich am Orte hatten, ein derartiger Vorteil eingeräumt wurde, daß es ein großer Teil der Weber aus dem Bannkreise gleich vorzog, ihre Leinenwaren in Chemnitz selbst zu verkaufen. Die Chemnitzer Bürger zogen deshalb nicht nur aus der Bleiche, die zu einer Art Aktienunternehmen ausgebildet wurde, erhebliche Einnahmen, sie sahen auch den Leinenwarenhandel in Chemnitz machtvoll aufblühen. Wohlstand, Handel und Gewerbe wurden gehoben und in der Leinweberei und dem Bleichwesen die Grundlage für das Wirtschaftsleben der Stadt für Jahrhunderte begründet.

Weinhold schildert in seinen „Geschichtlichen Bildern aus alter und neuer Zeit“ anschaulich die Auswirkung des Bleichmonopols: „Zunächst erwarben“, so schreibt er, „die Landesfürsten von der Gemeinde als Bleichplan die Viehweide am rechten Ufer des Chemnitzflusses nördlich der Stadt. Dann aber begann das Bauen und Schaffen. Es wurden Dämme angelegt, um die Bleiche vor Überschwemmungen zu schützen. Ringsum erstanden Zäune und Planken, die dem Vieh und Dieben das Eindringen wehren sollten. Durch die Wiesen wurden Siebgräben gezogen. Walken, Stampfen, Laughäuser und Mangeln erhoben sich. Unterdessen hatten die Begründer der Bleiche (Nickel Monhaubte, Münzmeister zu Freiberg, Nickel Schultheiß zu der Mittweide, Matthes Malzmeister, Bürger zu Kempnitz und Hensel Randecke, Bürger zu Freiberg) einen Bleichmeister, die Landesherren einen Bleichrichter ernannt, der u. a. die Streitigkeiten zwischen dem Werke und den Kunden zu schlichten hatte. Von allen Seiten, von Freiberg, Oederan, Rochlitz, Colditz, Leisnig, Geithain, Döbeln, Hainichen, Bischofau, Stollberg usw., kamen die Wagen angefahren und brachten das rohe Gut.“

Die Zufuhr wurde so groß, daß die Landesherren schon 1367 noch einige Gärten zur Bleiche hinzukaufen mußten, und 1370 betrug der Gewinn aus der Bleiche 1200 Schock gleich 14000 Taler.

Allerdings ging die Entwicklung der Chemnitzer Bleicherei nicht in derselben Weise fort. Die Transporte wurden durch Raubritter gestört, die Chemnitzer Gewerken bevorzugten die heimatischen und benachteiligten die auswärtigen Kunden, so daß es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Gründung von allerlei verbotenen Bleichen in Geithain, Grimma, Mittweida, Frankenberg usw. kam, und schließlich legte der Landesherr, der ursprünglich gegen die Winkelbleichen eingeschritten war, selbst beim Rochlitzer Schloß eine Bleiche an, so daß das Chemnitzer Bleichmonopol praktisch hinfällig wurde.

Es blieb zuletzt nichts anderes übrig, als daß der Rat 1478 die bereits verfallene Bleiche übernahm und sie einer neuen Zukunft entgegenführte. Tatsächlich entwickelte sich die Bleicherei nun auch, zeitweise von den Kriegswirren beeinträchtigt, recht annehmbar, und noch zur Zeit des Siebenjährigen Krieges zählte man in Chemnitz rund ein Duzend Bleichen. Erst die Erfindung der chemischen Bleichverfahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts verdrängte allmählich die Bleicherei als selbständigen Zweig aus dem Chemnitzer Wirtschaftsleben.

Neben der Weberei, die zunächst nur Leinengarne, später aber auch Baumwolle verarbeitete, spielt im damaligen Wirtschaftsleben der Stadt Chemnitz die Tuchmacherei eine hervorragende Rolle, die sich der Wolle als Rohstoff bediente. Die großen Vorwerke in der Umgebung, wie Schloßchemnitz, Rabenstein, Lichtenwalde, Neukirchen usw., lieferten den Rohstoff, wurden doch allein in Rabenstein um 1540 gegen 800 Schafe gehalten. Man weiß nicht, seit wann die Tuchmacherei in Chemnitz sesshaft ist, jedenfalls hatte sie aber gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine ausgesprochene Blüte zu ver-

# Polierscheiben

aus Nessel, Köper, Barchent, Flanell, Molton, Kattun usw., weiße und bunte Qualitäten, lose, vollrund, sowie gesteppt in allen Ausführungen liefert preiswert Polierscheibenfabrik

## Osc. Arthur Neubert, Chemnitz

Gegründet 1913

Fernruf 42020